

Vom Verloren Gehen und Gefunden Werden

Gott spricht: ich will das Verlorene suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken – Hesekiel 34, 16a

Tagesgebet

Gott, du guter Hirte!
Wenn wir uns verlieren, findest du uns.
Wenn uns das Leben aus der Hand gleitet,
hältst du es fest.
Wenn wir uns verrannt haben, holst du uns heraus.
Wenn uns niemand mehr will, öffnest du deine Arme.
Das macht uns Mut, deine Gebote zu achten
und deiner Gerechtigkeit nachzueifern.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen

Vom Verlieren und Wiederfinden handelt eine Gleichnistrilogie des Evangelisten Lukas

Lukas 15, 1-32

Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

Vom verlorenen Schaf

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Vom verlorenen Groschen

Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte. So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Vom verlorenen Sohn

Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er

ging an zu darben und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er beehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun

aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Predigt

Liebe Gemeinde,

Freude im Himmel über einen, der falsch gelebt hat und nun sein Leben ändert – wie das wohl aussieht? Wie feiern Engel? Lassen Sie's richtig krachen – oder feiern sie eher vornehm? Laut und ausgelassen tanzend – oder mehr zurückhaltend? Sicher so, dass wirklich jeder gerne mitfeiert. Besonders dann, wenn einer zu Gott umkehrt, bei dem niemand damit gerechnet hat.

Freude im Himmel über den einen Geretteten: Im Himmel – und bei den 99 anderen? Feiern sie mit oder granteln sie beleidigt, weil sie wegen des einen alleine gelassen wurden? Können sie sich mitfreuen über den, der doch noch seinen Weg zu Gott gefunden hat?

Ich bin mir sicher, Sie alle können sich an irgendein Bild erinnern, wie Jesus das wiedergefundene Schaf auf den Schultern oder auf dem Arm heimgetragen. Es schmiegt sich an den guten Hirten an, denn es weiß inzwischen: Ein Schaf, das sich von der Herde entfernt hat, ist nicht überlebensfähig. Alleine würde es in der Wildnis zugrunde gehen.

Alleine sein, getrennt von der Gemeinschaft mit den anderen Menschen leben müssen, das ist ein Zustand, den wir nicht

erst seit Corona kennen. Manchmal versetzt man sich freiwillig in diesen Zustand. Da hat es zum Beispiel jemand schwer, vielleicht im Beruf, oder in der Familie. Und weil er nicht darüber reden kann und will, zieht er sich zurück.

Manchmal ist die Not dieses Menschen von außen gar nicht erkennbar. Vielleicht lebt er oder sie in einem großen Haus, hat genügend Geld und Möglichkeiten. Aber im Herzen ist er oder sie allein und lebt getrennt von anderen Menschen.

Jesus hatte viel Kontakt mit schwierigen Fällen, mit Menschen, die – aus eigener Schuld oder wegen einer Krankheit – zu den Außenseitern gehörten. Es waren Verlorene – so sahen es zumindest diejenigen, die dazu gehörten.

Zöllner zum Beispiel waren damals solche Verlorenen. Für Geld machten sie fast alles, arbeiteten sogar mit der römischen Besatzungsmacht zusammen und erhoben unverschämte Zölle auf alle Waren. Gerne zweigten sie auch Geld in die eigene Tasche ab. Sie zogen eigenen Nutzen aus dem Elend ihres Volkes – eigentlich kein Wunder, dass sie im Abseits standen. Korruption und Selbstbereicherung – darum machen anständige Leute einen weiten Bogen. Jesus nicht. Er gab sich mit denen ab, die von der Gesellschaft geächtet und ausgegrenzt wurden, und trifft sich mit ihnen zum Essen.

Dadurch eckte er an. Jesus war nicht diskret und unauffällig. Er mutet zu, provoziert, wirft Konventionen über den Haufen und entwirft eine von Grund auf andere Sichtweise.

Die Korrekten und Ernsthafte, die Pharisäer und Schriftgelehrten, ficht das an. Sie, die sich genau an die Gesetze und Gebote halten, fühlen sich missachtet und nicht geschätzt. Sie lehnen Jesus ab, der sich um Menschen außerhalb der gesellschaftlichen Norm bemüht.

Doch wer hat sich da verlaufen? Und wer gehört zu den Verlorenen?

Um des einen Schafes willen lässt der Hirte die 99 in der Wüste zurück. Im biblischen Gleichnis spielen die 99 keine weitere Rolle. Aber heute wollen wir einen Blick auf die zurückgelassenen Schafe werfen. Sie sind alleine und müssen damit klarkommen. Als Kirchengemeinde fühlen wir uns manchmal den 99 zurückgelassenen näher. Wir haben die Herde ja nicht verlassen. Wir haben uns nicht verlaufen. Freilich wissen wir, dass Christus immer bei uns ist. Aber es kommt schon manchmal das Gefühl auf: Er könnte sich doch ein bisschen mehr um die Kerngemeinde kümmern.

Nach 2000 Jahren hat sich die weltweite Christen-Herde in Grüppchen aufgeteilt und auch manche Grenzen gezogen. Sie hat sich immer mal wieder selber verlaufen und wurde von Christus gesucht und zurückgebracht.

Immer wieder hat aber auch das Verhalten der Herde, ihrer Anführer oder ihrer Mitglieder dazu geführt, dass Einzelne, die dazugehört haben, es nicht mehr ausgehalten und sich abgesondert haben. Sie sind ihren eigenen Weg gegangen – und manche sind wohl auch ganz oder für lange Zeit verloren gegangen.

Aber sie – und auch die 99, jede Gemeinde – oder eben die weltweite Kirche, haben überlebt. Die, die sich abgesondert haben und die, die geblieben sind, können gewiss sein, dass der Hirte auch für sie da ist und da bleibt – auch wenn er nicht immer zu sehen ist.

Aber wie reagiert die Herde, wenn der eine, der bisher ganz außen stand, plötzlich wieder dabei ist? Wenn er nicht, wie immer vorausgesagt, vor die Hunde gegangen ist, sondern gerettet wurde? Feiert sie mit, wenn der Himmel sich freut?

Oder blickt sie beleidigt zur Seite?

Wie reagieren die, die sich immer bemüht haben, im christlichen Glauben zu leben und zu handeln? Sind sie dabei, wenn der barmherzige Vater sein Fest feiert – oder gehen sie verärgert ihre Wege, wie der ältere Bruder des verlorenen Sohns?

War es richtig, eine ganze Herde allein zu lassen, um ein einziges Schaf zu suchen? Wenn es sich zum Beispiel um Konfis handelte, ganz klar: Ja. Natürlich muss der oder die gesucht werden, der oder die trotzig die Gruppe verlassen hat und in den Wald gelaufen ist. Undenkbar, zu riskieren, dass diesem Konfi-Schäfchen etwas zustößt! Es gibt ja diese Kinder, Jugendlichen und auch Erwachsenen, die ganz besondere Aufmerksamkeit fordern und auch erfordern. Mit denen man gedanklich und tatsächlich um ein Vielfaches mehr beschäftigt ist als mit den Unkomplizierten und Zuverlässigen, die immer gut mitmachen. Immer wieder mal kehren Personen der Herde den Rücken und gehen eigene Wege, weil sie mit den Entscheidungen der Kirchenleitung unzufrieden sind, ihre eigenen Interessen zu wenig berücksichtigt sehen oder sich schlicht der Mehrheit nicht anschließen wollen. Jesus schreibt sie nicht ab, sondern geht ihnen nach. Es scheint so, dass er das ganz besonders mit denen tut, die vor ihm weglaufen wollen. Denn Gott will sie alle, gerade auch die uneinsichtigen, die schwarzen Schafe.

Darum kann es ab und zu nötig sein, dass die, die da sind, mal sich selbst überlassen bleiben, damit der Hirte die aufspüren und zurückbringen kann, die ihm zwischendurch abhandengekommen sind. Er traut den 99 die nötige Selbstständigkeit zu, so dass er sich dem einzelnen Menschen

zuwenden kann, der ihn gerade braucht, um sich nicht als Verlorener, als Looser, zu fühlen. Jesus vermisst solche Schäfchen, sagt ihnen, dass sie ihm gefehlt haben, und lenkt sie zurück. Und wie reagiert die Herde?

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn, das gleich im Anschluss an unser heutiges Predigtwort steht, wird vom älteren Bruder erzählt. Der hat sich sein Leben lang treu für den Hof abgemüht; all dies wurde als selbstverständlich angesehen. Aber jetzt, da der verlorene Bruder heimgekehrt ist, geht es auch für ihn um alles. Wird er sich vom Vater überzeugen lassen? Kann er sich von der Freude anstecken lassen und mit allen anderen mitfeiern? Oder wird er sich aus Neid zurückziehen?

Das ist eine Gefahr für viele Christinnen und Christen: Dass wir uns nicht freuen können, wenn andere mehr Zuwendung bekommen als wir, obwohl sie aus der Gemeinschaft der Kirche ausgetreten sind. Oder wenn einer oder eine, die lange weg war, wieder mitmacht und zur Gemeinde zurückkehrt.

Da hat eine ihr Leben lang in der Gemeinde mitgeholfen, im Kindergottesdienst und im Besuchsdienst, trägt Gemeindebriefe aus und backt Kuchen bei Gemeindefesten. War jederzeit für Anliegen der Pfarrer, des Diakons und der Pfarramtssekretärinnen ansprechbar. Und dann wird nicht sie in den Kirchenvorstand gewählt, sondern eine andere, jüngere, redegewandtere.

So gekränkt, könnte das bisher treue Gemeindeglied alles hinwerfen und sich zurückziehen: „Macht doch euren Kram alleine! Ihr haltet nicht viel von mir, dann halte ich auch nichts mehr von euch. Ich gehe woanders hin, suche mir eine neue Herde!“

Nun ist sie das verlorene Schaf, ausgerechnet sie, die Treuste. Sie richtet sich ein in ihrer Bitterkeit. Beleidigt hält sie sich fern von Gottesdiensten und von ihrem einstigen Frauenkreis. Eines Tages kommt die Enkeltochter und sagt: „Oma, ich bin jetzt Konfi und muss öfter in die Kirche gehen, kommst du mit?“ Zögernd geht sie mit. „Was werden die Leute denken, wenn ich plötzlich wieder auftauche?“ fragt sie sich. Und dann ist sie da, die vertrauten Lieder nehmen sie wieder mit. Die Liturgie, die sie immer schon liebte, der Geruch der Kerzen und das Knarren der Bänke tun ihr gut. Alles ist Heimat.

Kurz aufgeschreckt wird sie, als sie merkt: Die, wegen der sie hingeschmissen hat, liest die Lesung – Die Geschichte vom verlorenen Sohn. Aber die Geschichte nimmt sie in ihren Bann. Heute ist sie Teil der Geschichte. Die Predigt geht ihr direkt ins Herz. Und beim Segen weiß sie: Ich bin wieder zuhause angekommen.

Das Schaf wird gefunden. Und der Silbergroschen auch. Das Schaf wird heimgetragen und der Silbergroschen aufgeräumt. Sie machen selber gar nichts. Der Hirte kommt und macht alles für das Schaf. Die Frau im Gleichnis sucht den Groschen, bis sie ihn findet.

Das Verlorene wird von Gott gefunden, und dann ist die Freude groß – im Himmel und hoffentlich auch hier bei uns auf Erden.

Amen

Fürbittengebet

Lieber Vater im Himmel,
du nimmst uns als deine Kinder an,
in deinem Sohn Jesus Christus hast du uns gesucht und
gefunden (und dich im Abendmahl mit uns verbunden).

Wir bitten dich für die Menschen,
die sich verloren und verlassen vorkommen,
weil sie krank sind,
weil sie jemanden verloren haben,
weil sie sich im Leben nicht mehr zurechtfinden:
Lass sie deine Barmherzigkeit erfahren.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen,
die bitter und hart geworden sind,
weil sie von einer schmerzlichen Erinnerung nicht mehr
loskommen, weil sie nicht vergeben können,
weil sie sich gedemütigt und verletzt fühlen:
Gib, dass sie lernen, das Vergangene loszulassen und
sich und anderen vergeben können.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für unsere Gemeinde – für die Menschen, die
hier leben und glauben, die Mitarbeiter und die Besucher, die
mit festem Glauben und die Zweifler:
Hilf, miteinander zu leben;
gib, dass einer den anderen anerkennt und wertschätzt; und
hilf uns zu einem Glauben,
der ausstrahlt von deiner Liebe und Barmherzigkeit.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott, wir danken dir,
dass du uns immer wieder stärkst und Hoffnung gibst. Wir
danken dir für deine Barmherzigkeit.
Dir, Gott allein, sei Ehre und Preis in Ewigkeit.
Amen

Vater unser

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.